

Verbands- politische Rundschau

Analysen
Positionen
Informationen
Diskussionen

zur Arbeit der
Deutschen
Vereinigung
für Politische
Bildung

Analyse

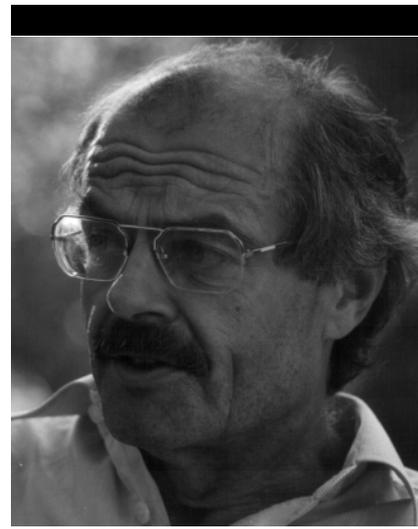
Im Mainstream der Politikdidaktik – beschauliche Innenansichten

von Klaus Mögling und Gerd Steffens



Klaus Mögling ist Politiklehrer an einem Oberstufengymnasium, Privatdozent am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Philipps-Universität Marburg, Mitarbeiter in der hessischen Lehrerfortbildung und Lehrbeauftragter an der Universität Kassel.

Der Mainstream der Politikdidaktik wird durch eine Vernetzung von 15-20 Politikdidaktiker/-innen repräsentiert, die sich in den letzten Jahren als personeller Kern einschlägiger Fachveranstaltungen und politikdidaktischer Publikationen darstellten. Ein großer Teil dieses Personenkreises findet sich in der von Kerstin Pohl herausgegebenen Publikation „Positionen der politischen Bildung“ (2004) wieder und trägt Züge eines geschlossen um sich selbst drehenden Systems. Nicht nur in diesem Interviewbuch der Politikdidaktik wird die starke Selbstbezüglichkeit des gegenwärtigen politikdidaktischen Mainstreams deutlich. Insbesondere Wissenschaftlern, die auch über Erfahrung in anderen Wissenschaftsbereichen verfügen, fällt der relativ kleine Personenkreis immer wiederkehrender Referenten, der Wunsch, sich in Publikationen vor allem gegenseitig zu zitieren („Zitatenkartell“) und gleichzeitig der Ausschluss bzw. das Nicht-Einbeziehen von Politikdidakti-



Gerd Steffens ist Professor für Politische Bildung und ihre Didaktik am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Kassel.

kern auf, die quer zum besagten Mainstream liegen, aber anschlussfähig für theoretische Diskussion in anderen Wissenschaftsdisziplinen, wie z.B. der Soziologie, der Politikwissenschaft oder der Erziehungswissenschaft sind. Die Frage ist, ob die sich derart etablierende Politikdidaktik eine ausreichende Komplexität der Informationsverarbeitung und ein genügendes Potenzial der Berücksichtigung von Perspektiven repräsentiert, um die noch sehr junge Fachdisziplin der Politikdidaktik zur Entfaltung zu bringen.

Im nationalstaatlichen Container

Gesellschaftskritisch besetzte Kategorien der politischen Ökonomie tauchen in den Zielformulierungen der hier repräsentierten Politikdidaktik kaum noch auf. Dass heute Heranwachsende die Welt ohne eine Vorstellung von den Wechselwirkungen von Weltmarkt, kapitalistischer Ökonomie und den Politiken internationalisierter Wettbewerbsstaaten kaum verstehen können, ficht

eine Didaktik offenbar nicht an, deren Professionalisierungsverständnis sich in dem untauglichen Versuch erschöpft, Politik als ein gleichsam konventionelles Unterrichtsfach zu rahmen, um es mit dem üblichen didaktischen Handwerkszeug bearbeitbar zu machen. Da werden Politikbegriffe eingeschlagen (eine der Standardkategorien in den Fragen des Interviewbuchs) oder „Politikzyklen“ gebastelt, und dies, als ob eine klar wie ein Container begrenzte nationale Staatlichkeit noch existierte und der politische Prozess nach den Regeln eines Container-internen Uhrwerks abliefe. Während Politik- und Sozialwissenschaften über „Regieren jenseits des Nationalstaats (Zürn 1998), die „postnationale Konstellation“ (Habermas 1998), „Global Gouvernance“ (Brand u.a. 2000) oder die „Internationalisierung des Staates“ (Hirsch 2003) debattieren, um die Pluralisierung der Ebenen und Akteure beschreiben und analysieren zu können, während für jeden Bürger sichtbar alle wesentlichen innerstaatlichen Entscheidungen die Zeichen internationaler Wettbewerbsverhältnisse auf der Stirn tragen, werkelt die Politikdidaktik, wie sie sich hier präsentiert, unverdrossen im modellartig vereinfachten Maschinenraum eines nationalstaatlichen Containers. Allein zwei Politikdidaktiker der älteren, schon emeritierten Generation, Bernhard Sutor und Siegfried George, nehmen Globalisierung als eine neue und ernsthafte Herausforderung der politischen Bildung wahr (Pohl, S. 49f. u. 80-83); für eine wichtige Kontroverse wird die Debatte um den „radikalen Konstruktivismus“ gehalten, eine theoretische Modedroge der neunziger Jahre, die anderswo längst abgefeiert ist. (Einer ihrer Propheten in Deutschland, Siegfried J. Schmidt, hat kürzlich ein Buch mit dem Untertitel „Abschied vom Konstruktivismus“ veröffentlicht.) Formen selbständigen Lernens sind schon immer aus bildungs- und lerntheoretischen Ansätzen gut begründbar gewesen, und (sozial)konstruktivistische Theorieimpulse spielen in der Sozial- und Politikwissenschaft seit den sechziger Jahren eine wichtige Rolle. Übrig bleibt lediglich die Frage, wem das Beeindruckungsvokabular des radikalen Konstruktivismus eigentlich nützen sollte.

Bei der vorhandenen Dominanz nationalstaatlicher Selbstbezüglichkeit

wundert es nicht, dass aus demselben Kreis der Politikdidaktik kürzlich „Nationale Bildungsstandards für den Fachunterricht in der Politischen Bildung an Schulen“ (GPJE 2004) vorgelegt worden sind, die – von einigen Aktualitätsspuren in Aufgabenbeispielen abgesehen – so auch vor 30 Jahren hätten aussehen können und in deren nationalstaatlich und nationalgesellschaftlich gedachte Welt Globalisierungssphäre nur als entfernte Außengeräusche dringen. Dass so komplexe Prozesse wie transnationale Vergesellschaftungen oder Ökonomisierungen von Politik und Gesellschaft sich als präsenste Erfahrungen in der Alltagswelt heute Heranwachsender vergegenständlichen, wird als didaktische Herausforderung übersehen. Dabei gibt es Wahrnehmungsanstöße in Hülle und Fülle. Neben interkulturellem Lernen bieten Theorien und Praxen Globalen Lernens (dazu vor allem Seitz 2002) reichhaltige Anregungspotenziale, vor allem für die Wahrnehmung gesellschaftstheoretischer Modelle und Erklärungsansätze aus didaktischer Perspektive. Gesellschaftstheoretische Deutungsvorschläge bieten Lesearten an, in denen sich gegenwärtige (welt)gesellschaftliche Transformationsprozesse als gesellschaftliche Lernprozesse verstehen lassen (Habermas 1998, Brunkhorst 2002). Weil sie normativ davon inspiriert sind, (welt)marktförmiger Systemintegration Formen gesellschaftlicher Selbststeuerung und Sozialintegration entgegenzusetzen, verknüpfen sie lebensweltliche und analytische Perspektiven und bieten so – freilich auf einer sehr abstrakten und theoretisch anspruchsvollen Ebene – einen Code didaktischer Übersetzung an. Er ließe sich aber nur dann entziffern und nutzen, wenn Politikdidaktik ihre geradezu biedermeierliche Selbstbeschränkung aufgäbe und sich den Impulsen von Gesellschaftstheorie und Politischer Ökonomie und ihrer Kritik (erneut) öffnete.

Gefahr einseitiger Methodologie

Der relativ begrenzte Teilnehmerkreis am Mainstream-Diskurs führt auch auf der methodologischen Ebene zu erheblichen Einschränkungen. Die qualitative Forschung ist in den letzten Jahren des politikdidaktischen Diskurses zumindest teilweise angelaufen. Dennoch

wird hier auch der erreichte methodologische Stand überhöht und zu optimistisch eingeschätzt – so Schelle (2003, 41): „Die qualitative Forschung hat die politische Bildung empirisch geerdet und dabei Wissenschaft und Unterrichtspraxis gleichermaßen im Blick. Sie hat überdies die schulische politische Bildung anschlussfähig gemacht im sozialwissenschaftlichen Diskurs...“ Die qualitative Methodologie ist in der Politikdidaktik bei Weitem nicht ausgeschöpft, bezieht sich auf relativ wenige Verfahren vor allem hermeneutischer Schul- und Unterrichtsforschung, verzichtet des Weiteren in der Regel auf eine methoden-triangular Vorgehensweise, wie sie inzwischen in den Sozialwissenschaften bei entsprechenden Problem- und Fragestellungen üblich ist. So erkennt Sander (2002) korrekt das Defizit der Politikdidaktik in Bezug auf quantitative Verfahren. Die ausgezeichnete Studie von Oesterreich (2001) und das durchaus triangulativ angelegte Forschungsprojekt von Reinhardt (vgl. z.B. Krüger/Reinhardt/Kötters-König, 2002) stellen hier eine der wenigen Ausnahmen dar. Dies hängt sicherlich auch damit zusammen, dass der angesprochene Personenkreis erst in letzter Zeit damit begonnen hat, sich für Fragen empirischer Methodologie zu interessieren. Hierbei ist verständlich, dass man sich als gesellschaftswissenschaftlich und hermeneutisch orientierte Fachwissenschaftler zunächst auf die zugänglicheren qualitativen Methoden bezieht und die Hürde statistischer Prüf- und Schließstatistik eher zu umgehen versucht.

Dominanz wissenschaftsstrategischen Denkens

Am Beispiel der Diskussion um die Schule als Polis und im Zusammenhang mit dem u.a. von Fauser betriebenen BLK-Projekt „Demokratie lernen und leben“ – auch in der Auseinandersetzung mit Himmelmann (2001) – wird deutlich, dass eine Konkurrenzorientierung zwischen unterrichtsbezogenen und schulentwicklungsbezogenen Ansätzen durchscheint. Dies kann keine inhaltlichen Gründe haben, da sich beide schulpädagogischen Zugänge nicht ausschließen, sondern per se beide notwendig sind und sich im Rahmen einer umfassenderen politischen Bildung sinnvoll

ergänzen müssten. Es handelt sich hierbei wohl eher um eine strategische Erkenntnisbildung mit Blick auf die Etablierung des eigenen Faches und der Ausweitung des eigenen professionellen Einflusses. In dem Ansatz „Schule als Polis“ wird daher auch eine Abwertung der unterrichtsbezogenen Politischen Bildung und des eigenen Wirkungskreises in personalpolitischer und auch forschungsstrategischer Hinsicht befürchtet.

Vermittlung vs Selbstbezüglichkeit: Perspektiven politikdidaktischer Entwicklung

Schulbildungen und Kartellierungen mögen in jungen Wissenschaftsdisziplinen hilfreich sein, um sich überhaupt der Eigenständigkeit zu versichern. Werden die Grenzen zu eng gezogen, droht die Herrschaft der Selbstbestätigungsschleifen und der Gemeinplätze. Dies gilt besonders für die Didaktik. Sobald sie selbstbezüglich wird und sich von den Diskursen ihrer Bezugswissenschaften abkoppelt, verliert sie ihren Charakter als Vermittlungs- und Reflexionswissenschaft. Die klappernde Wiederkehr des Immergleichen, im Buch von Pohl wie in einem Selbstversuch dokumentiert, kann durch modisches Begriffs-Lifting bestenfalls kurzzeitig gewinnen, und die emsige Anverwandlung von Anregungen oder Moden aus der Didaktik oder der Erziehungswissenschaft legitimiert keine eigene Wissenschaft. Eine genuine Entwicklungsperspektive hat die Politikdidaktik nur dann, wenn sie sich auf die Spezifik des Fachs bezieht, also darauf, was Politische Bildung gerade von anderen Schulfächern unterscheidet: Heranwachsenden Wege zu Diskursen gesellschaftlicher

Selbstverständigung so zu öffnen, dass die Teilnahme an Prozessen politischer Selbststeuerung möglich und chancenreich wird. Dies kann nur dann gelingen, wenn die Vermittler erhellende und erklärungskräftige Deutungsangebote der Sozial- und Politikwissenschaften selbst aneignen und didaktisch transformieren können. Aus der Perspektive einer Fachdidaktik, die es sich in Selbstbezügen wohl sein lässt, ist das kaum möglich.

Sicherlich hat der hier im Blick stehende Personenkreis des Mainstreams politikdidaktischer Entwicklung versucht, mit erheblichem Engagement die Entwicklung der jungen Fachdisziplin voranzutreiben. Dies war sicherlich richtig und verdienstvoll. Dennoch ist mit dem Blick auf die oben angesprochenen Problemkreise nun der Zeitpunkt gekommen, den Blick auf weitere theoretische Zugänge, unbequeme Diskussionsstränge, neue methodologische Entwicklungen und auch auf deren Vertreter im nationalen und internationalen Kontext zu lenken. Möglicherweise wird die politikdidaktische Richtung auch im sozialwissenschaftlichen Kontext und Diskurs zu einer größeren Anerkennung und Berücksichtigung ihrer Positionen und ihres Tätigkeitsfeldes führen, wenn eine derartige Entwicklung nach außen hin spürbar eingeleitet wird. Der etablierte Mainstream der Politikdidaktik muss sich erkennbar nach außen öffnen, um sich weiterzuentwickeln und seiner Aufgabe der didaktischen Grundlegung und Aufbereitung von Bildungsprozessen in den Fächern Politischer Bildung auch in Zukunft gerecht werden zu können.

Literatur

Brand, Ulrich u. a.: Global Governance. Alternativen zur neoliberalen Globalisierung? Münster 2000.

Brunkhorst, Hauke: Solidarität. Von der Bürgerfreundschaft zur globalen Rechtsgenossenschaft. Frankfurt am Main 2002.

Fausser, Peter: Demokratie lernen und Schulentwicklung. Zur pädagogischen Begründung des BLK-Modellprogramms „Demokratie lernen und leben“. In: Polis, H.3 (2003), 3-5.

GPJE (Gesellschaft für Politikdidaktik) (Hrsg.): Nationale Bildungsstandards für den Fachunterricht in der Politischen Bildung an Schulen. Schwalbach/Ts. 2004.

Habermas, Jürgen: Die postnationale Konstellation. Politische Essays. Frankfurt am Main 1998.

Himmelmann, Gerhard: Demokratie Lernen. – als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform. Schwalbach/ Ts. 2001.

Hirsch, Joachim: Die neue Weltordnung: Internationalisierung des Staates. In: Thomas Atzert / Jost Müller (Hrsg.): Kritik der Weltordnung. Berlin 2003.

Krüger, H.-H./Reinhardt, S./Kötters-König, C. u.a.: Jugend und Demokratie - Politische Bildung auf dem Prüfstand. Eine quantitative und qualitative Studie aus Sachsen-Anhalt. In: Studien zur Schul- und Bildungsforschung, Bd. 18. Leske + Budrich 2002.

Oesterreich, D.: Politische Bildung von 14-jährigen in Deutschland. Studien aus dem Projekt Civic Education. Opladen 2002.

Pohl, Kerstin (Hrsg.): Positionen der politischen Bildung 1. Ein Interviewbuch zur Politikdidaktik. Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts. 2003.

Sander, Wolfgang: Empirische Forschung zur schulischen politischen Bildung mit quantitativen Methoden. Defizitanalysen und offene Fragen. In: Kursiv, H.4 (2002), 41.

Schelle, Carla: Zur Tradition der Unterrichtsforschung zum Politikunterricht mit qualitativen Methoden. Ursprünge, Ergebnisse, Perspektiven. In: Kursiv, H.1 (2003), 36-41.

Seitz, Klaus.: Bildung in der Weltgesellschaft. Gesellschaftstheoretische Grundlagen Globalen Lernens. Frankfurt am Main 2002.

Zürn, Michael: Regieren jenseits des Nationalstaates. Globalisierung und Denationalisierung als Chance. Frankfurt

POLIS-Redaktion gibt Vorschau: Themenplanung für die nächsten POLIS-Hefte

Tutzing. Auf ihrem Treffen im August hat die neu zusammengesetzte POLIS-Redaktion Titel für die Thementeile der kommenden Heft verabredet:

04	Politisches Theater
1/2005	Schulbücher
2/2005	Geschichtspolitik
3/2005	Pragmatismus in der politischen Bildung
4/2005	Islam – Fundamentalismus und Demokratieentwicklung
1/2006	Zeitdiagnosen: Neue Weltordnung.

Die POLIS-Leser sind herzlich eingeladen, der Redaktion Beiträge für den Teil „Didaktische Werkstatt“ einzureichen. Auch ist die Redaktion ganz generell daran interessiert, welche Themen die Leserinnen und Leser in den kommenden Heften behandelt sehen wollen. Schicken sie Ihre Vorschläge einfach an die Redaktion. Die Adresse finden sie im Impressum.

vO